

Für Laibach:

Volljährig	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Vierteljährig	2 „ 10 „
Monatlich	70 „

Mit der Post:

Volljährig	11 fl. — „
Halbjährig	5 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vier-
teljährig 25 fr., monatlich 8 fr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Soufflet, Dr. (Buch-
handlung von Ign. v. Meis-
ner & Geb. Bamberg.)

Für die einseitige Postzeile
à 4 fr., bei zweimaliger Ein-
schaltung à 7 fr., dreimaliger
à 10 fr.
Insertionsstempel jedesmal
50 fr.

Bei größeren Inseraten und
andrer Einschaltung entfällt
anderer Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgegeben.

Nr. 182.

Samstag, 9. August 1873.

Morgen: Laurenz.
Montag: Susanna.

6. Jahrgang.

Die Liberalen neuesten Schlages.

(Schluß.)

Und wie steht es erst mit der Frage der Reichsrathsbesetzung bei unseren Nationalen? So wie man von ihrer Seite ein klares, unzweideutiges Programm, eine ehrliche, offene Anerkennung der neuen Ordnung der Dinge in Oesterreich geflüstertlich vermeidet, so geht man um die Besetzungsfrage in beiden Lagern herum, wie die Räte um den heißen Brei, und die beiden Führer der slovenischen „Rechtspartei“ wie die Tonangeber der „Jungen“ müntern wohl zu einigem Vorgehen, zu zahlreicher Betheiligung an den Wahlen auf, lassen jedoch ihren Anhang im unklaren, ob die gewählten Candidaten ihrer Partei auch in den Reichsrath eintreten werden. Der rechte Zeitpunkt, die Besetzungsfrage zu erörtern —, so verkünden sie in Uebereinstimmung mit den Organen der übrigen verfassungsfeindlichen Fractionen — werde erst nach vollzogener Wahl eintreten. Einstweilen gilt für die Matadore der Ultramontanen, Feudalen und Nationalen aller Schattirungen nur die Parole: mit aller Macht sich zur Wahlurne zu drängen und so viel Reichsrathsitze als nur immer möglich mit Hilfe der directen Wahlen zu erobern. So wurde es in den Föderalisteneonventikeln abgemacht.

Aber dem Volke gegenüber läßt man sich nichts merken. Die Herren wissen eben gar gut, daß ihr föderalistisches Banner vollkommen zerklüftet, zerfetzt und unbrauchbar geworden, daß mit dem lächerlichen Gesunkener von der pragmatischen Sanction,

den historischen Rechten, dem Octoberdiplom, den Fundamentalartikeln u. s. w. bei den Wahlen nichts mehr auszurichten ist. Offen dies einzusehen und sich ehrlich und entschieden unter das Banner der Reichsverfassung zu stellen, schämen sie sich; diesen Triumph wollen sie einmal der Verfassungspartei nicht gönnen. Weil aber doch etwas geschehen muß, treten sie vor die Wähler hin, die einen mit den alten abgesandenen Lügen, die andern mit zweideutigem liberalem Gesunkener, lassen aber die Bevölkerung ganz und gar im unklaren, ob sie die politische Lartiffserie, den bekannten Schleichhandel mit den Wahlmandaten fortzusetzen gedenken.

Das ist so altererbter Brauch bei diesen viedern Naturen, ein Brauch, der mit der Fahrenflucht aus dem Reichsrathe begonnen, mit den wiederholten Parlamentsstirkes zur Uebung geworden und im vorigen Jahre mit dem schmachtvollen Mandatsmissbrauch seinen Gipfel erreicht hat, ein Brauch, wie er unehrlicher und unwürdiger noch von keiner Partei, in keinem constitutionellen Staate zur Schau getragen worden. Die Wähler gelten in den Augen dieser Auliberalen auch heute noch als unzurechnungsfähig, als reines „Stimmvieh“, das seinen Stimmzettel abzuliefern hat, aber ja nicht zu wissen braucht, was der Erwählte mit seinem Mandate anzufangen gedenkt, was er plant und im Schilde führt.

Der große, weitaussehende Plan, der hinter dieser Geheimthueri steckt, verdient es aber, daß die Bevölkerung ihn beizeiten kennen lerne. Noch

ist nicht im entferntesten abzusehen, welche Gestalt der künftige Reichsrath bieten wird. Gelingt es der energischen Agitation, eine hinreichende Anzahl Czechen, Slovenen, Polen, Ultramontane und Feudale bei den Wahlen durchzubringen, erringen die verfassungsgegnerischen Fractionen die Mehrheit, dann finden es Junge und Alte, Ultramontane und Feudale mit ihrem politischen Gewissen vereinbarlich, in den verhassten Reichsrath einzutreten, weil es ja in ihre Hand gelegt ist, wenn auch nicht sogleich die Verfassung zu zertrümmern und die Fundamentalartikel als Staatsgrundgesetz zu verkünden, so doch das Ruder an sich zu reißen, den Staat zu ruinieren, die Freiheit der Presse und der Schule zu knebeln und so viel Unheil als möglich anzurichten. Bleiben dagegen die föderalistischen und Rückschrittparteien bei den Wahlen in der Minderheit, ist keine Aussicht, durch nationalen Terrorismus im Reichsrath zu dominieren, dann würde ohne Zweifel das zartbesaitete Gewissen unserer Nationalen wieder allerhand Skrupel empfinden, ihr allbewährter Rechtfertigungsgrund würde sich mit aller Macht sträuben vor dem Eintritte in das Centralparlament, das über Nacht wieder zur „Versammlung der Verfassungselique“ herabsänke. Wieder wird die Parole vom „passiven Widerstand“ in allen Tonanten variiert werden, als dem wirksamsten Mittel für die föderalistische und Rechtspartei, zu Macht und Einfluß zu gelangen.

Doch den Wählern, die ohnehin widerhaarig und misstrauisch geworden, seitdem sie ihre Interessen von ihren erwählten Vertretern so schmähsch

Feuileton.

Wallfahrten im Alterthum.

Da gegenwärtig der Wunder- und Wallfahrtschwindel in katholischen Gegenden wieder ungemein in Blüthe steht, so wird in Rückblick auf den ähnlichen Unfug, welcher in längst vergangener Zeit, bevor noch der christliche Glaube geboren war, geübt worden ist, von Interesse sein. Die Wallfahrten sind heidnischen Ursprunges, und wir finden sie am häufigsten bei den alten Völkern in jenen Epochen vertreten, in welchen bereits der nationale Verfall sich unverkennbar ankündigte. Je schlechter es im Volksleben dieser Staaten ausah, desto mehr glaubte man durch äußere Förmlichkeiten, durch lautes Geschrei zu den Göttern und glänzende Prozessionen an ferne Orte sich schägen zu müssen. Statt in sich einzukehren im stillen Kämmerlein oder im nächsten Tempel seine Andacht zu verrichten und alsdann zu kräftigem Handeln gegen äußere Feinde sich aufzuraffen und seine Bürgerpflichten zu erfüllen, glaubte man durch eitles Gepränge und religiösen Schein genug zu thun und dann sich dem Siegestaumel

wieder überlassen oder, wie unsere Ultramontanen sagen, wieder recht gemüthlich leben zu dürfen.

In dem Lande, dessen Geschichte wir am weitesten zurück verfolgen können, treffen wir schon in den ältesten Zeiten Wallfahrten. Jeder Gau Aegyptens hatte seinen besonderen Patron oder seine Patronin, zu deren Festen sich zahlreiche Wallfahrer aus anderen Gauen einstellten. Die vornehmsten Wallfahrtsorte waren: On oder Heliopolis, Memphis, Sais, Theben und Bubastis. Wie es bei uns eine Maria von Loretto, eine Maria von Kulan, eine Maria vom See u. s. w. gibt und die eine mächtiger und hilfreicher als die andere sein soll, so wurde auch in Aegypten die Göttin Isis unter verschiedenen Namen verehrt und von vielen Prozessionen besucht. Noch zahlreicher waren die Cultstätten des Osiri, die besuchteste war jedoch die in Memphis, wo das lebendige Symbol des Gottes, der Stier Api oder Hapi, sich befand. Die Aegypter nemlich hatten nicht bloß steinerne Sinnbilder ihrer Götter, sondern auch lebendige. Statt z. B. ein Krokodil oder einen Menschen mit Krokodilkopf in Stein zu meißeln, hielten sie in einem geschützten großen Becken ein lebendiges Suki (Krokodil), d. h. den lebendigen Anfangsbuchstaben des

Zeitgottes Sebel. Statt vor dem Bilde des großen Sebel Milch, Del oder Wein auf den Altar zu gießen, konnte man auch das Suki füttern, was aber keine Verehrung des Thieres, sondern nur eine Fuldigung für die Gottheit war. Am bekanntesten war der schwarze Stier, das Sinnbild des Osiri. Jedoch nicht jeder aus dem Volke faßte die Religion der Priester in ihrer Reinheit auf und vermochte in den Geist einzudringen, sondern die Mehrzahl blieb an der Form hängen und verehrte statt des Gottes das ihm heilige Thier. Ist es nicht ähnlich bei unseren Wallfahrern? Vor dem Bilde der Maria am See kniet eine Bäuerin und bittet um die Genesung ihres kranken Kindes und verspricht ihr zwei große Wachskerzen und eine neue Krone. Wird aber ihr Gebet hier nicht erhört, so geht sie zur Maria vom Berg und klagt dieser ihr Leid. Wie heutzutage von den Heiligenbildern Wunder verlangt werden und das Volk auch tausenderlei Wunder zu erzählen weiß, so wußte das Volk in Aegypten auch viele Wunder vom Api. Man stellte dem Thiere eine Frage und warf ihm Futter vor; fraß es, so war das eine bejahende oder günstige Antwort; nahm es aber nichts, so war die Antwort verneinend oder ungünstig. Ebenso brachte man Bitten vor das Thier.

vernachlässigt haben, darf man den geheimen Plan nicht voreilig auf die Nase binden; es könnten sich ja so manche darunter finden, die sich nicht mehr von Pfarrern und Kaplanen als mundtodes Stimmvieh zur Urne treiben lassen, ja es könnten manche sogar den Anspruch erheben, dem Candidaten ein politisches Glaubensbekenntnis, sowie das Versprechen abzuverlangen, die Lebensinteressen des Landes und Reiches gewissenhaft wahrzunehmen und dafür im Reichsrathe mit Wort und That mannhaft einzustehen. Es könnten unter den sächlichen Landbauern sogar manche aufstehen und die Stimme erheben, wie so es komme, daß die bisherigen national-kericalen kraner Landboten es mit ihrer Mannesehre und ihrer Pflicht als Staatsbürger verträglich fanden sich dem Kaiser und dem Reiche gegenüber so zu gebenden, als ob Oesterreich und Krain sie gar nichts mehr angehe. So mancher Wähler dürfte die Frage aufwerfen, wie so es komme, daß die Männer, die sich als Volksführer geben, utopischen Hingespinnst nachjagen, die Lockerung des Reichverbandes, die Zertrümmerung von Krongebieten anstreben, mit den Kopf gegen die Wand rennen, während sie die autonomen Gerechtsame des Landes brach liegen, das Volk in seinen wichtigsten geistigen und materiellen Interessen ohne Anwalt lassen, daselbe bei der Lösung seiner Lebensfragen mundtodes machen, weil sie es aus nationalem Trotz und Eigensinn oder infolge ihrer politischen Verrantheit nicht wagen, wie Männer im Reichsparlamente zu handeln und zu sprechen, sondern die Faust im Sacke haltend hinterm Ofen sitzen.

Die Leute, die im Namen der ultramontanen und nationalen Parteien das große Wort zu führen sich vermessen, sollten doch vor allem gegen ihre eigenen Anhänger und Nachtreter offen und ehrlich sein, ihren eigenen Parteigenossen reinen Wein einschenken, bevor sie das Maul vollnehmen und über die Verfassungspartei und ihren angeblich verlorenen Einfluß mit Geringschätzung sprechen. Es ist wahrlich wenig Ehre, einer Partei anzugehören, deren Führer sich in ihren öffentlichen Handlungen niemals von Recht und Billigkeit, ja nicht einmal von Klugheit und Verständnis, sondern von Laune und Zufall, von Schrullen und fixen Ideen leiten lassen, welche in ihrem Kampfe die Doppeltzüngigkeit, die Heuchelei und Lüge, den Mißbrauch mit den Begriffen von Freiheit und Fortschritt, die doch jedermann heilig sein sollten, nicht verschmähen.

Politische Rundschau.

Laibach, 9. August.

Inland. Das kaiserliche Patent, durch welches der Reichsrath aufgelöst und Neuwahlen

ausgeschrieben werden, ist, wie man der „N. fr. Pr.“ mittheilt, bereits entworfen und in einem Minister-rathe genehmigt worden. Dasselbe dürfte darum in kürzester Frist dem Monarchen zur Unterschrift unterbreitet werden. Die Publication in der „Wiener Zeitung“ soll nach demselben Blatte noch vor Schluß der zweitnächsten Woche erfolgen.

Freiherr v. Lasser hat ein Circulars schreiben an die Statthalter und Länderchefs erlassen, in welchem er denselben aufträgt, die einleitenden Maßnahmen für die Vornahme der Reichsrathswahlen zu treffen. Die Wahlbewegung wird nun wohl in raschem Fluß kommen. Aus Prag wird gemeldet, daß zwischen den Czechen und Polen ein lebhafter Schriftenwechsel in Angelegenheit der Reichsrathsbescheidung stattfindet. Die Vermittlerdienste leistet Smolka. — Aus dem Trentino wird berichtet, daß dort der Einfluß der National-Liberalen fortwährend im Steigen sei und daß sich deren Chancen, dank dem Eifer und dem Takte, womit die Wahlbewegung geleitet wird, immer günstiger gestalten, so daß alle Aussicht vorhanden ist, daß am Tage der Wahl der Sieg in ihren Händen sein wird.

Die zunehmende Disciplinlosigkeit innerhalb der czechischen Partei, besonders in den czechischen Journalen, welche jetzt der sonstigen strammen Führung zu entbehren oder sich derselben entzogen zu haben scheinen und öfter Parteipolitik auf eigene Faust und nach dem besonderen Interesse machen, fördert interessante Erscheinungen zutage und hat namentlich durch Geständnisse der czechischen Journale manchen Einblick in die Motive bei der Feststellung der czechischen Opposition gewährt. Wir haben heute eine offene Vertheidigung der Wahlreform in einem czechischen Blatte zu verzeichnen. Es ist die „Moravská Orlice“, das tonangebende Organ der Declarantenpartei in Mähren, welche in einer ihrer jüngsten Nummern der Ueberzeugung Ausdruck gibt, daß die directen Wahlen für die nationale Opposition günstige Chancen bieten. Die Sache steht — wie das genannte Blatt sagt — in Mähren für die nationale Opposition umsonst schlech, wenn man in Betracht zieht, daß die Mehrzahl der städtischen Wahlgruppen bis auf ganz geringfügige Ausnahmen vollständig jenem Schema entspricht, das zu Zeiten des Ministeriums Hohenwart durch den mährischen Landtag zusammengestellt wurde. So schreibt jetzt ein Journal, das noch vor wenigen Monaten in voller Harmonie mit den prager oppositionellen Blättern die Wahlreform als ein „Todesurtheil des böhmischen Volkes“, als ein Attentat auf die slavische Nationalität u. dergl. bezeichnete.

Die jungczechischen Blätter haben sich über den von Seite der Altzechen angeregten Petitionssturm um Steuern nicht geäußert. Sie finden es wahrscheinlich thöricht, in einem Augenblicke, wo an freiwilligen Steuern nicht weniger als eine halbe Million zum Ausbau des Nationaltheaters eingetrieben werden soll, dem Volke einzureden, es müsse zu Grunde gehen, wenn der Staat keinen Steuernachlaß bewillige. Aber offen gegen den neuesten frech inszenierten Schwindel der Clericalen und deren Gefolgschaft — der Altzechen — aufzutreten, haben sie denn doch nicht den Muth. Dieses unselbstständige Hin- und Herschwanzen der Jungczechen richtet die Partei zugrunde und wird ihre guten Kräfte über kurz oder lang ins Lager des entschiedenen Liberalismus treiben, was wir nur wünschen können!

Ausland. Das Befinden des Königs Johann von Sachsen scheint nur geringe Hoffnungen zuzulassen. Die von dem „Dresdener Journal“ veröffentlichte Ministerialbekanntmachung, laut welcher der Kronprinz Albert zum Stellvertreter des Königs bezüglich aller Regierungsgeschäfte bis auf weiteres bestellt worden ist, kann als Vorbote eines ernststen Ereignisses gelten.

Die Rechtfertigung des Capitäns Werner wegen seines Verhaltens in der „Vigilant“-Affaire ist Ende der vergangenen Woche in Berlin eingetroffen, hat aber die Billigung der obersten Reichsbehörde nicht erlangen können. Werner gab, wie man der „Schlesischen Presse“ schreibt, an, daß er die vielermähnte Verfügung der spanischen Regierung, welche die zu den Insurgenten übergegangenen Schiffe für Piraten erklärte, gekannt, doch nicht auf Grund dieser Verfügung, sondern nur deshalb den „Vigilant“ aufgebracht habe, weil derselbe unter einer von den Seemächten nicht anerkannten Flagge gefahren sei. An maßgebender Stelle glaubte man diese Motivierung so wenig acceptieren zu können, daß man sogar eine Weile dem Gedanken nicht ferne stand, Werner vor ein Kriegsgericht zu stellen, weil derselbe lediglich den Auftrag gehabt habe, in den spanischen Gewässern zu kreuzen, um die Rechte deutscher Staatsangehöriger mit aller Energie wahrzunehmen und nöthigenfalls mit bewaffneter Hand einzugreifen, falls dieselben bedroht würden. Zudem habe das Verhalten Werners auch in seerechtlicher Beziehung den Grundsatz verletzt, wonach die Handhabung der Seepolizei gegen eine völkerrechtlich nicht anerkannte Flagge auf hoher See zwar gestattet ist, in den Küstengewässern aber (das heißt in einer Entfernung von drei Seemeilen vom Lande) nicht

Fortsetzung in der Beilage.

„O Api,“ steht eine Mutter, „mein Kind ist krank, keine Kunst kann ihm die Gesundheit wiedergeben; so hilf du ihm!“ Mit diesen Worten wirft sie dem Thiere sein Lieblingsfutter vor. Der Stier beriecht dasselbe und läßt es sich wohl schmecken. Getröstet geht die Mutter nach Hause, sie hat ja ein günstiges Zeichen bekommen. Stirbt der Knabe aber dennoch, so ist Api nicht daran schuld, es ist dann irgend etwas versehen worden, denn auf Api kann man sich verlassen.

Außer zu dem Symbol des Osiri in Memphis wallfahrte man vorzüglich auch zu den Gräbern des Gottes. Wie nemlich mehrere christliche Orte sich rühmen, die Gebeine des heiligen Georg oder Jakob u. s. w. zu besitzen, so gab es auch in Aegypten mehrere Osirigräber. Am berühmtesten davon waren jene zu Sais in Unterägypten und auf der Insel Phila in Oberägypten. Dort wurden auch die ältesten Mythen gefeiert, welche zugleich die älteste Tragödie repräsentieren und die älteste religiöse Bruderschaft uns zeigen.

Jünger als die ägyptischen Wallfahrten, obgleich weit über den Anfang unserer Zeitrechnung, hinausreichend, sind die indischen, welche sich zwar erst nach und nach zu immer größerer Bedeutung entwickelten, aber schon lange vor der christlichen

Zeit eine große Ausdehnung hatten. Ueberall gibt es Tempel und Wallfahrtsstätten in Indien, die von unendlichen Volksmassen besucht werden, unterirdische und oberirdische. Die vorzüglichsten sind die Orte, welche nahe dem Ursprunge der Hauptflüsse sind, den Höhen des Himalaya, dem Throne Indras. In dessen Nähe bringen die Pilger auf der Höhe ihre Opfer und verrichten ihre Bittungen. „Dann sehen sie in den weitverbreiteten Schneefeldern heilige, unbetretene Räume. Die tausende von Eiszapfen in den trüfenden Schneegewölben und Gletschergrotten sind ihnen des Gottes Haupthaar, die Quellen selbst sind ihnen Götter und Göttinnen, deren Klarheit zu verunreinigen Sünde, in deren Wassern unterzugehen Seligkeit und zu baden schon Buße und Errettung vom Uebel ist.“ Bei Purandar, wo die göttliche Ganga aus dem Gebirge tritt, zählt man jährlich eine bis zwei Millionen Wallfahrer; hier ist das entsündigende Bad. Am Zusammenfluß der Dschumna und des Ganges ist es am verdienstlichsten sich in die heiligenden Fluthen der reinigenden Gewässer zu stürzen, und „glücklich, wer sich hier ein Grab bereiten kann“. Eine andere hochberühmte Wallfahrtsstätte ist der Tempel des Indra zu Benares.

Nicht leicht ist ein anderes Volk so eifrig in

seinem Glauben und Gottesdienste als das indische. Diesen Charakterzug machten sich die Brahmanen wohl zu Nutzen. Die Pilger, lehrten sie, sollen nicht auf Gebote und Bittungen sich beschränken, sondern nach Vermögen auch Geschenke an die Priester als Opfer darbringen. „Das in den Mund eines Brahmanen gegossene Opfer ist viel besser als das dem Indra dargebrachte. Das einem Menschen, der nicht Brahmane ist, gegebene Geschenk hat nur gewöhnliches Verdienst, das einem Brahmanen gegebene ist zweimal so verdienstlich. Einem Brahmanen gegeben, der im Studium der heiligen Bücher (Vedas) Fortschritte gemacht hat, ist es hundertmal, einem in der göttlichen Wissenschaft zur Vollkommenheit gediehenen Brahmanen geschenkt, ist es unendlich mehr werth.“ „Der König soll“, heißt es, „den Brahmanen keine Abgaben auferlegen, sie ehren, auf ihren Rath hören und sie beschenken. Findet der König einen vor Alters in der Erde verborgenen Schatz, so soll er die Hälfte den Brahmanen geben, die andere Hälfte in seinen Schatz fließen lassen. Wenn aber ein gelehrter Brahmane einen ehemals vergrabenen Schatz findet, so kann er ihn ganz nehmen, denn er ist Herr über alles, was existirt.“ Voilà, c'est partout comme chez nous!

(Fortsetzung folgt.)

ohne tatsächliches Eingreifen in die Rechtssphäre des betreffenden Uferstaates ausgeübt werden kann. Ueber die nachträgliche Festnahme der Insurgentenschiffe in Malaga und ihre zwangsweise Abführung nach Cartagena liegen noch keine zureichenden Nachrichten vor.

Die Eriese der englischen Blätter aus den eben geräumten französischen Landestheilen sind wieder des Lobes über die eben abgezogenen deutschen Truppen voll. „Die Preußen“, sagt der Correspondent der „Daily News“, „wurden in Nancy mit Achtung und keineswegs mit Abneigung betrachtet. Wenn die Bevölkerung auch durch und durch französisch ist, so wäre es doch nicht gerathen, wenn die heutige Regierung in Versailles sie zwingen würde, Vergleiche anzustellen zwischen dem Cabinete de Broglie und der festen, aber freundlichen und billigen Herrschaft des Generals v. Manteuffel. Einfache und gutherzige Seelen stimmen darin überein, daß sich die Preußen seit dem Friedensschlusse trefflich geführt haben und daß die Offiziere ein Beispiel gaben, welches die der französischen Armee wohl thun würden zu befolgen. Laut wagt jedoch niemand diese Ansichten zu äußern, um nicht in den Blättern als Verräther, der sich an Bismarck verkauft, verlästert zu werden.“

Mit dem 5. August erreichte die diesjährige englische Parlamentssession ihr Ende. Es war eine Session, die mit einem stolzen Programm anhub, aber sehr langweilig und unfruchtbar verlief. Andererseits kann man übrigens nicht leugnen, daß unter den Verhältnissen überhaupt kaum viel zu erwarten war. Das Ministerium Gladstone hat sein ursprüngliches Programm erschöpft, und mit der Erschöpfung dieses Programms ist einerseits eine allgemeine Abspannung eingetreten, die stets einem fortschrittlichen Ministerium ungünstig ist, und dann ist auch das Band gerissen, welches die Partei der Liberalen zusammenhielt. Mit der Hauptvorlage der Session, der Bill über das irische Universitätswesen, machte der Premier einen entschiedenen Mißgriff. Die Folge war eine gründliche Niederlage, und an diese schloß sich eine Ministerkrise, bei deren Schluß sich das Ministerium veranlaßt sah, die von der Opposition einstweilen zurückgewiesene Leitung der Geschäfte wieder zu übernehmen. Seitdem war die Haltung des Cabinets eine ziemlich klägliche. Durch die größte Nachgibtigkeit wurde das Durchgehen der Justizreform-Vorlage gesichert; indessen trägt das neue Gesetz bereits in seiner Unvollständigkeit die Nothwendigkeit weiteren Ausbaues zur Schau. Um aber selbst dieses Ergebnis aufzuweisen zu können, mußte vieles andere geopfert werden. Sollte der Premier noch eine weitere Session mit dem heutigen Parlamente durchmachen wollen, so wäre voraussichtlich noch eine geringere Ausbeute der Arbeiten zu hoffen, und es ist daher nicht zu verwundern, wenn sogar im Schoße der liberalen Partei vielfach der Wunsch nach allgemeiner Neuwahl vernehmlich wird.

Der Feldzug gegen Khiva erhält noch ein Nachspiel. Wie die „Moskauer Zeitung“ schreibt, hat der Sklavenhandel nur in den von russischen Truppen besetzten Theilen Khivas aufgehört; die turkmanischen Stämme aber treiben den Menschenraub nach wie vor. Die Zomuden plünderten ein russisches Fahrzeug, das sich in Handelsangelegenheiten am turkmanischen Ufer befand, und führten die Mannschaft als Gefangene weg; es steht deshalb ein Revanchezug gegen dieselben bevor. Ueber die heutige Lage in Khiva selbst berichtet das Blatt, der Khan sei seinem Oheim übergeben, in dessen Hause er eine Wohnung gefunden habe; den Urheber des Krieges zwischen Rußland und Khiva aber, den bekannten Divanbegi Ata-Murat-bek, habe man gefänglich eingezogen. Das Vermögen der Regierung von Khiva sei sequestrirt. Die in den Palästen gefundenen bemerkenswerthen Gegenstände werden für öffentliche und Privatumuseen bestimmt.

Wie sehr das Ansehen Rußlands durch die Einnahme von Khiva gewonnen hat, ergibt sich durch Berichte aus Kabul, Kandahar und Herat, wo man die Kunde von jener Eroberung mit großer Freude vernommen hat, indem man hofft, daß Kaufleute von jetzt an mit Khiva in Handelsverkehr werden treten können, ohne den Verkauf in die Sklaverei befürchten zu müssen.

Nach russischen Mittheilungen ist eine persische Armee auf dem Marsche nach der Grenzprovinz Schistan begriffen, in welche der afghanische Rebell Jalub Khan einzufallen beabsichtigt. Man sieht mehr und mehr, daß das lebendige Fildgebirge der central-asiatischen Völkerschaften in eine rufschende Bewegung geräth, deren Resultate sich noch nicht im entferntesten berechnen lassen.

Zur Tagesgeschichte.

— Der Salarod des Schah. Bei dem Besuche des wiener Operntheaters trug der Schah Dienstag einen Salarod, der, wie das „N. Frdb.“ schreibt, mit allem was drum und dran, unter Brüdern seine 10 Millionen werth sein dürfte. Derselbe besteht in der Unterlage aus schwarzem Tuche, das an der Brust und am Rücken von reicher Silberstickerei bedeckt ist, in der wieder hundert und aber hundert kleine und sehr viel nußgroße Diamanten funkeln. Auch der umgeschlagene Kragen und die Enden der Ärmel sind mit Silberstickerei und Diamanten reichlich bedacht. Um den Effect noch zu erhöhen, hatte der Schah diesmal ein sehr schmales Bandelier, das aus taubeneisernen Diamanten und Rubinen bestand, und einen Korbfabel, der mit Diamanten und Türkisen übersät war. Auf dem Kopfe hatte er die Lammfellmütze mit einer wundervollen Nigrette aus prächtigen Diamanten.

— Vorsichtsmaßregeln gegen die Cholera. Deutsche Blätter veröffentlichen nachstehende Rundmachung des berliner Polizeipräsidenten: „Die vorhandene Choleraepidemie mahnt zur Vorsicht. Insbesondere empfiehlt sich: 1) Desinfection zur Vermeidung des Ansteckungsstoffes und Sorge für reine Luft. Reinlichkeit überhaupt und vorzugsweise reine Luft sind jederzeit nothwendiges Erfordernis für die menschliche Gesundheit; überreichende Ausdünstungen bedeuten immer eine Gefahr. Daher die Nothwendigkeit, die menschlichen Abgänge zu desinficieren und zu entfernen. Vor allem gilt dies gegenüber einer drohenden Choleraepidemie; denn nach dem Ergebnisse wissenschaftlicher Forschungen müssen eben jene Abgänge als Träger des Ansteckungsstoffes erachtet werden. Die Befolgung der Polizeiverordnung, welche die Räumung und dauerhafte Desinfection der Stuben, Cloaken u. s. w. vorschreibt, wird deshalb gegenwärtig polizeilicherseits streng beaufsichtigt. Aber es genügt dies nicht, wenn nicht ein jeder in seinem Hauswesen auf Reinlichkeit bedacht ist und wenn nicht bei vorfindenden Erkrankungen an Cholera und bei choleraartigen Durchfällen alle Abgänge der Kranken vor ihrer Entfernung desinficirt werden. Es empfiehlt sich hierzu Chlorkalk oder Carbolsäure oder übermanganfaures Kali. Demnach muß bei Choleraerkrankungen, sobald der Kranke in eine Heilanstalt gebracht oder verstorben ist, die durch das Gesetz vorgeschriebene Desinfection der Wohnung und der mit dem Kranken in Berührung gewesenen Gegenstände stattfinden. Damit auch in den Wohnungen Armer dies nicht versäumt werde, sind die Polizei-Reviervorstände beauftragt, dort auf öffentliche Kosten desinficieren zu lassen. 2) Vermeidung von Erkältung, Durchkühlungen und Diätfehlern. Vor allem müssen Speisen und Getränke, die man auch zu anderer Zeit nicht verträgt, vermieden werden. Die Furcht vor Erkältung darf nicht so weit treiben, daß man zur Vermeidung jedes Luftzuges in unreine Stubenluft sich einsperrt. 3) Vermeidung unreinen Trinkwassers. Wem nicht klares, wohlriechendes Wasser zugebott steht, der genieße abgelohtes Wasser oder setze dem Wasser ein wenig übermanganfaures Kali zu. 4) Schleunige Beschaffung ärztlicher Hilfe bei den ersten Anzeichen der Krankheit. Die Mehrzahl der Cholera-

erkrankungen ist in ihrem Beginne heilbar. Daher sind Durchfälle, welche die Vorboden zu sein pflegen, besonders zu beachten. Man hüte sich vor Haus- und Geheimmitteln. Wenn sie nicht schaden, so verstreicht durch ihren Gebrauch mindestens die Zeit, in der die Krankheit noch zu heilen gewesen wäre. Man rufe sofort einen approbierten Arzt. 5) Unterbringung solcher Kranken, deren Häuslichkeit nicht alle zur Heilung erforderlichen Mittel bietet, in Heilanstalten. Auch hierbei ist jeder Aufschub gefährlich. In früheren Epidemien sind ganze Familien ausgestorben, weil sie nicht rechtzeitig sich entschließen konnten, die zuerst Erkrankten in eine Heilanstalt zu schicken. Die Beachtung dieser Vorsichtsmaßregeln wird, wosfern es nicht gelingen sollte, die Gefahr ganz abzuwenden, wesentlich zu ihrer Beschränkung beitragen. Sie werden daher einem jeden dringend empfohlen, und an die Herren Aerzte ergeht das Ersuchen, in ihren Wirkungskreisen mit Rath und That hierbei förderlich zu sein.“

— Eine recht angenehme Gegend für Dienstmädchen scheint Helena im nordamerikanischen Staate Nevada zu sein. Ein dortiges Blatt berichtet, daß die Dienstmädchen dort einen „Strich“ gemacht und folgende Forderungen gestellt haben: „66 Dollars im Monat, zwei seidene Kleider jedes Jahr und das Recht, an Sonntagen mit ihren Freunden und Bekannten das Spechzimmer des Hauses benutzen zu dürfen.“

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Schulnachrichten.) An der zweiten städtischen vierklassigen Volksschule in Laibach unter der Leitung des Oberlehrers Leop. Belar waren im abgelaufenen Schuljahre im ganzen zehn Lehrkräfte beschäftigt. Auch an dieser Anstalt wurde zu Beginn des Schuljahres 1872/3 eine Schulbibliothek angelegt. Durch den vom städtischen Magistrat geleisteten Gründungsbeitrag von 30 fl. so wie durch Geschenke von Buchhändlern und Privaten erreichte dieselbe bereits am Schlusse des Schuljahres 111 Werke in 203 Bänden. Die Unterstützung dieses edlen Werkes verdient die vollste Beachtung von Seite der Bevölkerung. Die Anzahl der Schüler betrug am Schlusse des Schuljahres 489; drei Klassen hatten Parallellassen, und dennoch waren zu 79 und 81 Schüler in einer Abtheilung, ein Beweis, wie dringend noth die Gründung einer weitem Volksschule thäte. Außer der Werktagsschule gibt es an dieser Anstalt auch eine Sonntagsschule, bestehend aus einem Vorbereitungscurse und drei Abtheilungen mit zusammen 238 Schülern. Der Sparcassverein widmete der Anstalt behufs Anschaffung der Schulerfordernisse für arme Schüler der Sonn- und Werktagsschule den Betrag von 150 fl., der katholische Verein beistellte 15 Schüler mit Winteranzügen, das Comité des krainischen Schulpfennigvereins ließ den dürftigen Schülern eine große Anzahl von Schreib- und Zeichenrequisiten nebst zwei Rechenapparaten zukommen.

— (Jahresbericht der k. k. vierklassigen Werks-Volksschule in Idria.) Derselbe enthält an erster Stelle einen gedrängten geschichtlichen Abriss der idrianer Volksschule aus der Feder des Leiters und Katecheten der Anstalt Joh. Juvan. Daraus erfahren wir, daß diese Schule ihre erste Gründung der Reformation verdankt, die in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts auch nach Krain vorgebracht war. Die Schule war eine sogenannte evangelische Schule, die in der Zeit vom Jahre 1581 bis 1596 vom Lehrer Hans Hofer und später von Petrus Gallus geleitet wurde. Den Charakter einer evangelischen Anstalt trug die Schule leider nur 27 Jahre. Bereits im Jahre 1608 war Krain und Idria so weit „katholisch gemacht“, daß die Schule katholisch eingerichtet und einem katholischen Lehrer übergeben werden konnte. So vegetierte die Schule nothdürftig fort, bis mit Maria Theresia und Kaiser Josef eine neue Epoche über Oesterreich hereinbrach. Mit einem Hoferslasse vom 22. Mai 1777 schuf die Kaiserin die idrianer Schule in eine Hauptschule

um mit drei Klassen und bestellte daselbst einen Director, einen Katecheten und drei Lehrer, stellte später auch eine Lehrerin für die weiblichen Handarbeiten, so wie einen eigenen Lehrer für Musik an. Neben dieser Hauptschule bestand vom Jahre 1784 bis 1797 eine Art Unterghymnasium mit drei Klassen. Später wurde durch eifrige Geistliche zeitweise Privatunterricht für die untern Ghymnasialklassen erteilt und auf diese Art manchem jungen Talente der Weg zur weitem Ausbildung gebahnt. Zur Zeit der französischen Verwaltung wurde an die Volksschule zu Idria ein technischer Lehrcursus angeschlossen, um dem Vergewerke besser ausgebildete Arbeiter und Aufseher zu verschaffen, so daß z. B. im Schuljahre 1811—12 die Schule zu Idria aus vier Knabenklassen mit 230 Schülern, zwei Klassen des technischen Lehrcurses mit 16 Böglingen, zwei Mädchenklassen mit 45 Schülerinnen bestand über zwölf männliche und zwei weibliche Lehrkräfte verfügte. Vom Jahre 1853—1865 treffen wir in Idria neben der vierklassigen Hauptschule einen pädagogischen Lehrcursus, aus welchem im ganzen 130 Volksschullehrer hervorgingen. Nachdem die Präparandie aufgehoben worden, blieb daselbst noch eine vierklassige Hauptschule, welche nach den neuen Bestimmungen eine vierklassige Volksschule, und weil die k. k. Vergewerksdirection die Kosten der Erhaltung trägt, Werks-Volksschule genannt wird. An der Schule zu Idria haben auch mehrere Männer von bekannteren Namen ihre erste Ausbildung genossen; so Karl Graf von Tizaghi, der bis zum Jahre 1847 österreichischer Minister und Kanzler für die innern Reichsgeschäfte war. Sein Vater war Vergrath und Werksvorstand in Idria gewesen (1764—1791). Anton Kaučič, ein Beamtensohn aus Idria, hatte unter der französischen Herrschaft den bischöflichen Stuhl in Laibach inne. Anton Alois Wolf, ebenfalls Beamtensohn von Idria, von 1824—1859 Fürstbischof von Laibach, hat sich um seine Vaterstadt durch Schenkungen und milde Stiftungen ebenso wie um das Land Krain verdient gemacht. Endlich der gelehrte Botaniker Franz Gladnik, der Gründer des botanischen Gartens und lange Jahre Präfect des Ghymnasiums in Laibach, gest. 1844. Nach den Schulnachrichten wirkten an der Werksvolkschule 11 Lehrkräfte, worunter drei Lehrerinnen. Die Werkschule wurde von 470 Kindern besucht, wovon 284 Knaben und 186 Mädchen; die Wiederholungsschule von 65 Knaben und 77 Mädchen; die gewerbliche Fortbildungsschule (Zeichenschule) von 15 Schülern; im ganzen genossen an der Anstalt 627 Schüler den Unterricht.

— (Landeschulinspektoren.) Um die Landeschulinspektoren von den zahlreichen aufgebürdeten Schreibgeschäften zu entlasten und sie ihrer gesetzlichen Pflichterfüllung zu erhalten, die von ernstlichen literarischen Studien mitbedingt ist, wurden die Chefs der Landesstellen von dem Minister für Cultus und Unterricht ersucht, den Landeschulinspektoren nur die Bearbeitung didaktisch-pädagogischer Angelegenheiten zu übertragen und sie auch hierin nach Bedarf durch die dem Landeschulrath angehörenden Mitglieder aus dem Lehrstande unterstützen, die Schreibgeschäfte der Landeschulinspektoren aber von eigenen Conceptsbeamten besorgen zu lassen, deren Besoldung auf den Etat des Unterrichtsministeriums übernommen werden soll.

— (Die erledigten Stipendien des Waisenfondes) werden vom krainischen Landesanschlusse in Kürze ausgeschrieben werden, und zwar derart, daß die zu vertheilenden 112 Stipendien in der Weise unter die verschiedenen Bezirke vertheilt werden, daß auf Adelsberg 10, Gottschee 10, Gurktal 12, Krainburg 13, Laibach mit Umgebung 12, Littai 8, Poltsch 9, Radmannsdorf 6, Rudolfswerth 11, Stein 9, Tschernembl 7 und für die Stadt Laibach 6 Stipendien entfallen. Diese Stipendien à 40 bis 50 fl. jährlich werden an arme Waisenkinder im Alter von 7 bis 16 Jahren insoweit verliehen werden, bis ein Waisenhaus errichtet wird.

— (Aus dem Vereinsleben.) Sonntag, den 10. d. M., nachmittags um 2 Uhr findet im Gasthause beim „Fischer“ eine öffentliche Versammlung des

hiesigen Arbeitervereines statt. Tagesordnung: Bericht des Ausschusses und Besprechung der Vereinsangelegenheiten. 2. Vortrag des Herrn Runc.

— (Die Direction der Kronprinz Rudolfsbahn) gibt bekannt, daß die einige Tage hindurch stattgehabte, durch Kundmachung vom 24ten Juli l. J. publicirte Verkehrsunterbrechung zwischen Reichraming und Großraming vom 3. August an gänzlich behoben ist. Alle Züge verkehren wieder nach der publicirten Fahrordnung, und treten die normalen Tarife wieder in Kraft.

Aufruf!

Der k. k. Landespräsident Graf Auersperg erläßt unter dem 5. l. M. folgenden Aufruf:

Am 19. Juli l. J. entlud sich in der Gegend von Treffen ein von einem orkanähnlichen Sturme begleitetes Hagelwetter und vernichtete, die Richtung gegen Rudolfswerth einschlagend und sich von hier über St. Peter nach St. Barthelmä und Feistenberg und von da über das Ustoken-Gebirge nach Kroatien ziehend, in 21 Steuergemeinden der Bezirkshauptmannschaft Rudolfswerth die Fruchtfelder und Weingärten, und zwar in den Steuergemeinden St. Stefan, Obertreffen, Ponitze, Seidendorf, Kerschdorf, Hereinsdorf, St. Peter und Schallowitz gänzlich, in den übrigen zum größten Theile.

Der zumeist noch nicht eingebrachte Weizen und Hafer wurde auf dem Felde vom Hagel förmlich ausgedroschen; der Kukuruz und die Pisolen wurden spurlos vertilgt; die Erdäpfel wurden derart beschädigt, daß an eine Ernte dieser so wichtigen Nahrungsfrucht kaum gedacht werden kann; die Futterkräuter wurden vernichtet, die Obstbäume der wenigen Früchte beraubt und gänzlich entblättert.

Einen wirklich trostlosen Anblick bieten die Weingärten dort; die Reben wurden umgeworfen und förmlich zerfasert, das Erdreich in vielen Weingärten abgeschwemmt, so daß kahle Steine und Felsen dort hervorrangen, wo vor wenig Wochen die Rebe üppig hervorrangte und dem Weinbauer reichen Lohn für seine Mühe und Arbeit in Aussicht stellte.

Die Weingärten werden infolge dieses Elementarereignisses förmlich regeneriert werden müssen, und es sind die Besitzer derselben doppelt hart getroffen, da sie nicht nur im heurigen Jahre gar keine Ernte haben werden, sondern durch eine Reihe von Jahren auf jeden Ertrag aus den Weingärten werden verzichten müssen.

Ich habe die am meisten getroffenen Gemeinden bereist und mich persönlich von der Größe und dem Umfange der Beschädigungen überzeugt und habe alle Nachrichten, welche bisher über die Größe des Unglückes veröffentlicht wurden, leider vollkommen bestätigt gefunden.

Ich bin bei dieser Gelegenheit aber auch zu der traurigen Ueberzeugung gelangt, daß ein großer Theil der Bewohner dieser so hart betroffenen Gemeinden dem größten Elende, ja allen Schrecknissen eines Nothstandes entgegen geht, und daß sie keinesfalls im Stande sein werden, mit den eigenen Mitteln sich bis zur nächsten Ernte zu erhalten und das zur Bestellung der Felder nöthige Saatgetreide zu beschaffen, daß vielmehr zur Linderung der Noth und zur Vermeidung des Eintrittes noch größerer Calamitäten außergewöhnliche Maßregeln werden eingeleitet werden müssen.

Infolge mehrjähriger Missernten sind nemlich die meisten Realitäten übermäßig verschuldet, und es ist der Realcredit gänzlich erschöpft; von der heurigen Ernte wurden nur geringe Vorräthe an Gerste vor dem Hagelschlage gerettet; schon jetzt wird das Vorstien- und auch das Hornvieh wegen Futtermangel verkauft, und thatsächlich müssen schon gegenwärtig die ärmeren Insassen die öffentliche Mildbithätigkeit in Anspruch nehmen, um sich und ihre Angehörigen zu erhalten.

Unter diesen Umständen sehe ich mich daher veranlaßt, zugunsten der vom Hagelschlage betroffenen Bewohner des Bezirkes Rudolfswerth eine Sammlung milder Beiträge im ganzen Kronlande hiemit einzuleiten.

Zimmer noch, so oft es galt, den bedrängten Mitbüdern zu Hilfe zu eilen, haben sich der Wohlthätigkeitssinn und die Opferwilligkeit der Bewohner Krains glänzend bewährt, und so hoffe ich denn auch diesmal, wo das Unglück ein so großes und in den Folgen so nachhaltiges ist, nicht fehl zu gehen, wenn ich mich an die edlen Bewohner Krains mit der vertrauensvollen Bitte wende, ihren vom Schicksale so hart betroffenen Landesleuten mit Gaben in Geld oder Naturalien beistehen zu wollen. Geldgeschenke oder Naturalien werden in der Landeshauptstadt Laibach vom k. k. Landespräsidium, vom Stadtmagistrate und den Zeitungsredactionen, auf dem flachen Lande von den k. k. Bezirkshauptmannschaften und Gemeindevätern bereitwilligst entgegengenommen. —

Bonfide des „Laib. Tagbl.“ werden milde Gaben in Kleinmayr & Bamberg's Buchhandlung entgegengenommen und sofort im „Tagblatt“ veröffentlicht und an die k. k. Landesregierung abgeführt. Die Red.

Gemeinderathssitzung

am 8. August 1873.

Vorsitzender: Bürgermeister Deschmann.

Anwesend: 21 Gemeinderäthe.

Unter den Mittheilungen des Vorsitzenden ist die wichtigste eine Zuschrift der Landesregierung bezüglich strengster Durchführung der Desinfection und eventueller Errichtung eines Nothspitals.

Nach einigen Bemerkungen der GMR. Dr. Schaffer und Dreo versichert der Vorsitzende, daß er für die genaueste Durchführung aller sanitären Maßregeln Sorge tragen werde und sich im voraus die Ermächtigung für die erforderlichen Auslagen erbitte.

Vorträge der Rechtssection.

GM. Dr. v. Kaltenegger referiert über die beiden erledigten Stadtphysikerstellen und beantragt: 2 Stadtarztstellen mit je 600 fl. Jahresgehalt und 2 Decennalzulagen zu 100 fl. zu creiren; dem ersten Stadtarzt gegen eine Remuneration von 100 fl. auch die Besorgung der Physikatgeschäfte aufzutragen und eine beratende Stimme im Magistrate einzuräumen; zum ersten Stadtarzt sofort Dr. Wilhelm Komatsch zu ernennen; für die zweite Stelle den Concurs auszusprechen; die Polizeisection mit der Ausarbeitung der erforderlichen Instructionen zu betrauen.

GM. Dr. Reesbacher plaidiert bei diesem Anlasse in ausführlicher Rede neuerdings für die endliche Inangriffnahme der Reform des städt. Sanitätswesens und stellt den Zusatzantrag, daß die Finanzsection die im Oktober vorigen Jahres vorgelegte Sanitätsreform abermals in Berathung zu ziehen und darüber Bericht zu erstatten habe.

Es entwickelt sich nun über den Gegenstand eine ziemlich lebhafte Debatte, an der die GM. Dr. Suppan der auch die Abänderungsanträge stellt, daß die erwähnten Instructionen vom Magistrate auszuarbeiten seien und daß die Polizeisection im Einvernehmen mit der Finanzsection die neuerliche Berathung der Sanitätsreform vorzunehmen habe — dann Dr. Schaffer, Laschan, Dr. Pfefferer, der Vorsitzende und der Referent sich beteiligten.

Schließlich wurden die Sectionsanträge sammt dem Zusatzantrage Dr. Reesbachers und den Abänderungsanträgen Dr. Suppans zum Beschlusse erhoben.

GM. Dr. Suppan referiert über die Hintan-gabe des Baues der städtischen Volksschule und beantragt: es sei die krainische Baugesellschaft um die Erklärung anzufragen, um welche Bauumme sie bereit wäre, den Bau zu übernehmen.

Nach einer Debatte, an der sich die GMR. Laschan, Bürger und Dr. Kaltenegger beteiligten, wird der gestellte Antrag angenommen.

GM. Dr. v. Kaltenegger referiert über die Errichtung von Gemeindevermittlungsämtern und stellt den Antrag: derzeit auf dieselbe nicht einzugehen. — Wird angenommen.

Derselbe referiert betreffs der Ventilation des rosenbacher Fahrweges durch Frachtwägen und beantragt, daß dieselben stets die Mauthgebühren zu zahlen haben. — Wird beschloffen.

Vorträge der Finanzsection.
H. Dr. Schöppel referiert über ein Anbot um Ueberlassung der communalen Gründe neben der Tabakfabrik. Nach einer kleinen Debatte, an der sich die HH. Dr. Suppan, Dr. Suppantitsch und Laschan betheiligen, wird über den Gegenstand zur Tagesordnung übergegangen.

Dr. Suppan referiert über Begünstigungen wegen Spirituuserzeugung innerhalb der Stadt pro 1873. Herrn Ranz werden diesfalls 300 Eimer bewilligt.

Dr. Schöppel referiert über mehrere Kaufangebote von städtischen Objecten und beantragt Ablehnung. — Angenommen.

Vortrag der Bau section.
H. Bürger beantragt für Bau- und Schnittholzlieferung dem Herrn Karl Lautscher 1220 fl. 60 fr. flüssig zu machen.
Hiermit endete die öffentliche Sitzung, der noch eine geheime folgte, die bis 8 1/2 Uhr dauerte.

Angesommene Fremde.
Am 8. August.

Hotel Stadt Wien. Bouillon, Kfm., und Karlebach, Kfm., Brünn. — Sudovernig, Kfm., Wien. — Lufas, Beamte, Zara. — Dr. Pitten, Triest. — Schischler, Graz. — Strauß, Kfm., Offenbach.

Hotel Elefant. Sartini, Triest. — Cesare, Levico. — Aise, Triest. — Stozer, Gottschee. — Kisl, Wien. — Böhm, Hofrath, sammt Familie, Zara. — Scholler, sammt Familie, Triest. — Auer, Jaro. — Grabels, Krapina. — Link, Temesvar. — Schotti, Kfm., Judenburg.

Hotel Europa. Mallavie, I. f. Lieutenant, Wien. — Berlin, Privatier, Verona. — Jasan, Wien. — Rydavy, Karlsbütte. — Haber, Gottschee. — Rennger, Barmheim. — Borto, Pölland. — Lajer, Pest. — Stern, Kfm., Wien.

Bairischer Hof. Vesel und Javirskil, Triest. — Slobie und Balove, Wippach.

Mohren. Helming, Kfm., sammt Frau, Triest. — Speß, Kellnerin, Gilt. — Gostiska, Handelsm., Agram.

Gedenktafel
über die am 12. August 1873 stattfindenden Vicitationen.

- 2. Feilb., Gangl'sche Real, Jozia, BG. Jozia. —
- 2. Feilb., Dögan'sche Real, Alibirnbad, BG. Adelsbtrg.
- 1. Feilb., Zuvancic'sche Real, Arfische, BG. Pittai.
- 3. Feilb., Fugina'sche Real, Gerent, BG. Tschernembl.
- Melle. Schneider'sche Real, Grintoviz, BG. Gottschee.
- 2. Feilb., Vodopiv'sche Real, Peteline, BG. Adelsberg.
- 1. Feilb., Zeraj'sche Real, Dornce, BG. Krainburg.
- 2. Feilb., Schaul'sche Real, Scherounga, BG. Jozia.
- 3. Feilb., Pestel'sche Real, Podiaga, BG. Wippach.
- 1. Feilb., Tomek'sche Real, Unterrichtsritsch, BG. Gottschee.
- 1. Feilb., Hönigmann'sche Real, Gottschee, BG. Gottschee.

Eingefandter.
Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten.
Revalessciere du Barry
von London.

Keine Krankheit vermag der delicates Revalessciere du Barry zu widerstehen, und beizieht dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimbaut-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindsucht, Asthma, Hämorrhoiden, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserhusten, Fieber, Schwindel, Blutauswurf, Ohrenbräuen, Heiserkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Gichtsucht. — Auszüge aus 75,000 Certificaten über Genesungen, die der Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingefandter. — Nachhatter als Heilung erweist die Revalessciere der Erwachsenen und Kindern fünfmal ihren Preis in Arzneien.
In Alcobuch von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. 20 fl., 24 Pfd. 36 fl. — Revalessciere-Biscuits in Büchsen à fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalessciere-Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 4 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 28 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach bei E. Mahr, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Speisehändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Telegramme.
Wien, 8. August. Der Schah von Persien ist heute vormittags abgereist.
Einer Meldung des „Wanderer“ aus Cattaro zufolge wurde der Fürst von Montenegro durch einen Schuß ins Gesicht schwer verwundet; näheres unbekannt.
Wofen, 8. August. Erzbischof Ledochowski erschien nicht vor dem Tribunal, zeigte vielmehr schieflich an, er werde gemäß dem Proteste gegen

die Kirchengesetze in Angelegenheit Arndts niemals Auskunft geben.

London, 8. Aug. Cabinetsänderungen: Ripon und Childers treten zurück, Bruce wird Geheimrathspräsident, Lowe Minister des Innern, Bright Kanzler des Herzogthumes Lancaster, Gladstone Schatzkanzler. Weitere Änderungen sind bedürftig.

Wiener Börse vom 8. August.

Staatsfonds.	Gold	Ware	Deft. Hypoth.-Bank.	Gold	Ware
Spec. Rente, fl. Pap.	68.60	68.75		91.50	92.00
do. do. fl. in Silber	75.60	75.80			
Rose von 1854	92	93			
Rose von 1860, ganze	101.50	102			
Rose von 1860, Hälfte	109	110			
Prämienf. v. 1864	138	139			
Grundentl. - Obl.			Prioritäts-Obl.		
Steiermark zu 5 pSt.	90	91	Südb.-Gef. zu 500 fr.	110	110.50
Kärnten. Krain.			do. Bonds 6 pSt.		
u. Küstenland 5	89.50	90.50	Nordw. (100 fl. C.R.)		
ungarn zu 5	75.50	76.50	Sieb.-B. (200 fl. C.R.)	82	83
Kroat. u. Slav. 5			Staatsbahn pr. St. 1867	130.25	131
Giebelburg. zu 5	78	80	Mudolff. (300 fl. C.R.)		
			Frankz.-Gef. (200 fl. C.R.)	103	103.25
Aktionen.			Lose.		
Nationalbank	978	980	Credit 100 fl. C.R.	162.50	163
Union-Bank	148.75	147.50	Don.-Dampfsch.-Gef.	98	99
Erstbank	236	237	zu 100 fl. C.R.		
N. d. Escompte-Gef.	980	990	Triester 100 fl. C.R.	56	57
Österr.-öftr. Bank	190	191	do. 50 fl. C.R.	30.50	31
Deft. Bodencred.-B.	245	247	Öfener 40 fl. C.R.	38	39
Deft. Hypoth.-B.			Salzbr.	40	40
Steier. Escompt.-B.	80	81	Palffy	27.50	28
Franko-Austria	2085	2090	Clary	38	39
Rail. Ferd.-Nordb.	186	187	St. Genois	27.50	27.75
Südbahn-Gesellsch.	216	217	Winkelsgrub	23.50	23.60
Rail. Elisabeth-Bahn	220	221	Balheim	25	26
Karl-Ludwig-Bahn	150	151	Regelich	10	10
Giebelb. Eisenbahn	33.50	33.5	Mudolffsch.	13.50	14.50
Staatsbahn	215	216	Wechsel (3 Mon.)		
Rail. Frankz.-Jozsef	153	154	Angsb. 100 fl. fdb. W.	93.10	93.40
Häuf.-Barcler C. B.			Frankf. 100 fl.	93.60	93.85
Alföld-Bium. Bahn			London 10 fl. Sterl.	111	111.25
Pfandbriefe.			Paris 100 francs	43.35	43.45
Nation. d. B. verlosch.	90.30	90.40	Münzen.		
Ang. Bob.-Creditaufst.	85	86	Rail. Münz-Ducaten	5.35	5.36
Mag. d. B. - Credit	99.75	100.25	20-Francsthal.	8.86	8.87
do. in 88 S. Ruch.	87	87.25	Preuß. Kassenscheine	166	166.50
			Silber	106	106.50

Telegraphischer Cursbericht
am 9. August.
Papier-Rente 68.65. — Silber-Rente 73. — 1860er Staats-Anlehen 102.25. — Banfacien 982. — Credit 235.50. — London 110.90. — Silber 105.75. — R. f. Münz-Ducaten. — 20-Francs Stücke 8.85.

Gründliche und schnelle Hilfe!!
in allen Krankheiten!
Die Erhaltung der Gesundheit

beruht zum größten Theile in der Reinigung und Reinhaltung der Säfte und des Blutes und in der Beförderung einer guten Verdauung. Dies zu erreichen ist das beste und wirksamste Mittel:

Dr. Rosa's Lebensbalsam.

Dr. Rosa's Lebensbalsam entspricht allen diesen Forderungen auf das vollständigste; derselbe belebt die gesammte Thätigkeit der Verdauung, erzeugt ein gesundes und reines Blut, und dem Körper wird seine frühere Kraft und Gesundheit wiedergegeben. — Derselbe ist für alle Verdauungsbeschwerden, namentlich Appetitlosigkeit, saures Aufstossen, Blähungen, Erbrechen, Magenkrampf, Verschleimung, Hämorrhoiden, Ueberladung des Magens mit Speisen etc., ein sicheres und bewährtes Hausmittel, welches sich in kürzester Zeit wegen seiner ausgezeichneten Wirksamkeit eine allgemeine Verbreitung verschafft hat.

Eine große Flasche 1 fl., halbe Flasche 50 fr.
Dunderte von Anerkennungschriften liegen zur Ansicht bereit. Derselbe wird auf frankierte Zuschriften gegen Nachnahme des Betrages nach allen Richtungen verschickt. (158--14)

Euer Wohlgeboren!
Nach überstandener fünfwöchentlicher schwerer Krankheit (Lungen- und Rippenentzündung) litt mein Gattin an schwachem Magen, Parleibigkeit, Verstopfung des Stuhles, Appetitlosigkeit und war so entkräftet, daß sie sich kaum aufrecht erhielt, wobei sie ein starkes Herzklopfen, Zittern des Magens und der Eingeweide hatte. Da nahm sie Dr. Rosa's Lebensbalsam. Kaum eingenommen, auflebte in ihr alles und von der Minute wird sie immer kräftiger. Ich ersuche mir gefälligst 10 St. große Flaschen Dr. Rosa's Lebensbalsam mittelst Postnachnahme zu schicken. Mit aller Hochachtung
Anton Schuel, Förster.
Unterheinzendorf, 18. Jänner 1870.
In Laibach: Apotheke des Hrn. A. Schenk und Apotheke des Hrn. A. v. Gutkowski.

Dankagung.
Allen Freunden und Bekannten spreche ich hiemit meinen innigsten Dank aus für die liebevolle Theilnahme während der Krankheit, sowie für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte meiner lieben, nun in Gott ruhenden Mutter; mögen sie es meinem tiefen Schmerz verzeihen, wenn ich es nicht mündlich thun kann.
Insbesondere aber danke ich der löblichen Leichenaufbahrungs- und Bestattungsanstalt des Herrn F. Döberlet und jenem Herrn, welcher die Aufbahrung besorgte, für die aufmerksame und schonende Behandlung und die so würdige Ausstattung der traurigen Feier. Ich kann dieses so zweckmäßig eingerichtete Institut jedermann bei dertart eintretenden Fällen auf das beste empfehlen.
Laibach, 9. August 1873.
Karoline Fröhlich geb. Kimmel.

Ein Praktikant
oder
Lehrjunge,
mit guter Schulbildung findet sogleich Aufnahme in einer hiesigen Modewarenhandlung. (408)
Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Antike Gläser
Für ein Museum werden antike, venetianische und mittelalterliche deutsche Gläser und Vocale von Glas, gemalt und geschliffen, in einzelnen Stücken und ganzen Sammlungen anzukaufen gesucht.
Offerte mit Beschreibung und Preisangabe der Gläser werden unter Chiffre A. D. 4 an
Haasenstein & Vogler,
Annoncen-Expedition in Prag, erbeten. (393--3)

Weltausstellungs- und Reise-Literatur.
Vorräthig und zu beziehen durch
H. v. Kleinmayr & F. Bamberg's
Buchhandlung in Laibach.
Schaubach, die deutschen Alpen, 5 Bde I. fl. 3.40, II. und III. à fl. 2.80, IV. und V. à fl. 2.30. Germonit, der Kurort Beldes, fl. 1. Förster's Reisehandbuch für Italien, 2 Bde., geb. à fl. 4.10. Baedeker, Oesterreich-Ungarn, geb. fl. 2.30. Baedeker, Südbaiern, Tirol, Salzburg, Steiermark u., geb. fl. 2.30. Baedeker, Oberitalien, geb. fl. 3.40. Die Adelsberger Grotte mit Plan der Grotte, 50 fr. Gerold's illust. Fremdenführer von Wien, fl. 1.80. Prohaska's Eisenbahnkarte von Oesterreich-Ungarn, fl. 1. Weltausstellungs-Begleiter mit Plan, 50 fr. Neuester Plan von Wien, 25 fr. Neuffer, Führer durch Wien und Umgebung, 60 fr. Göttinger, West- und Südbahn, Ausflüge und Wanderungen, fl. 1.40. Führer durch die Straßen und Gassen Wiens, 20 fr. Förster, Fremdenführer von Wien, fl. 1. Gerold's Situationsplan der Weltausstellung, schwarz 30 fr., coloriert 60 fr. Wiener Illustr. Wiener Weltausstellungs-Gallerie. Preis pr. Band à 24 Nummern 2 fl., einzelne Nummern 10 fr. (286--11)

Stets vorrätig:
Hand- und Eisenbahnkarten
aller Theile Deutschlands und Oesterreichs sowie aller Länder Europas und der Welt, in Kupferstich und Farbenbrud in Carton, bearbeitet von Graef, Kiepert, Weiland, Preis à 90 fr.
Neueste Post- und Eisenbahn-Fahrpläne.
Photographische Ansichten
der Städte Steiermarks, Kärntens und Krains, ebenso die einzelnen hervorragenden Punkte der schönsten und lohnendsten Gebirgspartien.
Preis Quart-Format fl. 1, in Visitenkarten à 20 fr.

Witterung.

Laibach, 9. August.

Anhaltend heiß. Namittag Südwestwind. Haufenwolken im Süd. Wärme: Morgens 6 Uhr + 13.8°, nachmittags 2 Uhr + 31.3° C. (1872 + 21.7°, 1871 + 22.4°.) Barometer im raschen Fallen, 733.69 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 22.7°, um 2.9° über dem Normale.

Oeffentlicher Dank.

Am 10. April d. J. wurden unsere Gebäude ein Raub der Flammen.

In dieser Noth war es uns ein großer Trost, daß wir unsere Gebäude bei der löblichen Assuranzgesellschaft

„Victoria“

versichert hatten. Und in der That hat uns die genannte Gesellschaft in dieser bitteren Bedrängnis wesentlich geholfen, indem sie uns den Schaden vollständig und ohne Abzug ersetzt hat.

Für dieses eide Borgehen sagen wir hiemit der löblichen Versicherungsgesellschaft „Victoria“ unsern herzlichsten Dank und empfehlen sie Bestigern, die ihr unbewegliches Gut gegen Brandschaden versichern wollen, aufs angelegentlichste.

Brüder bei Krainburg.

(407)

Franz Gros, Valentin Košnjek,
Martin Kozel, Johann Zibert,
Zeugen. Bestiger.

Verstorbene.

Den 8. August. Josefa Kodar, Verzehrungssteuer-Aufsichterskind, 5 1/2 J., Elisabeth-Kinderhospital, Blattern. — Franz Terzel, Arbeiterohn, 15 J., Civilspital, und Ferdinand Mehger, Tapezierer, 60 J., Kapuzinervorstadt Nr. 63, beide Lungentuberkulose.

Patent-Hand-Dreschmaschinen

mit amerikanischem Rund-Stiftensystem



ausgezeichnet durch leichten Gang und große Leistungsfähigkeit, Putzmühlen, Futter- und Heu-Maschinen, Säpel-dreschmaschinen, drehbare Saugpumpen u. u. liefern billigst (338-13)

Umrath & Co.

Prag
Seumwagplatz.

Brünn
große Kröna.

Kataloge gratis und franco.

Tüchtige Agenten werden aufgenommen.

Natürliches

Mineralwasser

frisch von heuriger Füllung stets zu haben in der Specerei-Material-, Farb-, Wein-, Samen- & Delicatessen-Handlung des

Peter Lassnik,

Theatergasse Nr. 18.

(268-13)

Vorräthig und zu beziehen durch
v. Kleinmayr & Bamberg's
Buchhandlung in Laibach.

MEYERS

HANDEXIKON

gibt in einem Bande Auskunft über jeden Gegenstand der menschlichen Kenntniss und auf jede Frage nach einem Namen, Begriff, Fremdwort, Ereigniss, Datum, einer Zahl oder Thatsache augenblicklichen Bescheid. Auf 1968 kl. Octavseiten über 52,000 Artikel, mit vielen Karten, Tafeln und Beilagen. Preis 5 1/2 Thlr., in schönem Leinwandb. 5 Thlr. Bibliograph. Institut in Hildburghausen.

„GRESHAM“

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen in Wien.

Wir bringen hiemit zur öffentlichen Kenntniss, dass wir ab heute dem Herrn

Valentin Zeschko,

Fabriks- und Realitätenbesitzer in Laibach,

die General-Repräsentanz für Krain, Kärnten, Südsteiermark und Küstenland

übertragen und infolge dessen den Herrn Anton Vičič allhier von unserer bisherigen Vertretung enthaben haben.

Wien, den 25. Juli 1873.

Die Direction
des österreichischen Gresham.

(396-3)

P. T.

Höflichst Bezug nehmend auf obige Kundmachung, beehre ich mich gleichzeitig anzuzeigen, dass ich das

Repräsentanz - Bureau

am Hauptplatz Nr. 279, I. Stock,

eröffnet, meinen Sohn Herrn

ALBERT ZESCHKO

mit der Administrativ-Leitung desselben betraut und dem Herrn

AUGUST VERTNIK

die Leitung des Acquisitions-Geschäftes übertragen habe.

Mich als benannte zwei Herren zum Abschlusse von Lebens- und Renten-Versicherungen in allen Combinationen bestens empfehlend

zeichne achtungsvoll

Laibach, am 25. Juli 1873.

Valentin Zeschko.